

# Belletristische Beilage

## zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

### „Die Besteigung des Ortler“

durch Hermann Reinstein, Oberlehrer in Blauen i./B.\*)

Da, wo Oesterreich und zwar Tirol und die Schweiz, sowie Italien an einander grenzen, steht ein mächtiger von der Natur gestellter Grenzstein, den wir den „Ortler“ nennen, der aber eigentlich ein ganzes Gebirge, eine Alpengruppe darstellt. Die Ortleralpen sind das höchste Gebirge Oesterreichs. Gewaltige Felsmassen mit scharf ausgezackten Kronen, steil abstürzende Eiskämme, wilde Spitzen mit außerordentlicher relativer Höhe umspannen die weiten Gletscher und Schneefelder, welche als wunderbar und wundervolle Gewandung die obersten Stufen dieser Gebirge bekleiden. Sie bilden eine Welt für sich voll eifigen Ernstes ohne Laut, als den der abbrechenden Firnlasten und stürzenden Lawinen, — eine schauervoll großartige Bildniß, voll Wechsel in den Gestalten neben der Monotonie der Farben. Wohl 60 Gletscher, riesigen Eisströmen gleich, ziehen sich von den Firnmeeren zu Thal. Die das Suldenthal nördlich und südlich umstehenden Gipfel bauen sich aus Schiefer auf, während jener riesige Wall, der das Suldenthal vom Trafoierthale scheidet, die klippigen Grate und lahlen zerrissenen Wände des Dolomits zeigt. Ernst und großartig ist der Hintergrund des Suldenthales, düster im Gegensatz zu dem mehr freundlichen Trafoierthale. Beide Thäler, jedes mit seinem brausenden Gletscherbache, münden bei Gomagoi an der berühmten Stilfser-Joch-Strasse. Gomagoi heißt deutsch „Beidwasser“. In dem Winkel zwischen beiden Thalrichtungen liegt oder vielmehr erhebt sich die höchste Spitze der Ortleralpen, der majestätische Ortler selbst, zu einer Höhe von 3907 Meter oder 12,500 preuß. Fuß. Die meisten Karten nennen ihn „Ortelspitze“, auch kommen die Namen „Orteler“ und „Orteles“ vor. Das Volk sagt „Ortler“.

Es war im Jahre 1804, als ein Passirer Gemsgänger, „Joseph Bichler“, gewöhnlich „Josele“ genannt, auf der Jagd im Hochgebirge den Entschluß faßte, den bisher noch nie erstiegenen, ja von manchen Seiten her als unersteiglich erscheinenden Bergriesen zu bezwingen. Es gelang ihm, aber die Schilderung der Gefahren erweckte die Nachahmung nicht sonderlich und die böse Welt glaubte sogar nicht daran, so daß er den Aufstieg im kommenden Jahre in Begleitung eines Dr. Gebhard nochmals wagte. Die nächsten Besteigungen

\*) Die hier abgedruckte Schilderung ist eine der besten und anziehendsten, welche auf diesem Gebiete erschienen sind. Die selbstlose Bescheidenheit, die natürliche Einfachheit, mit welcher Herr Reinstein seine Thaten und Erlebnisse schildert, verdienen die vielseitige Anerkennung, welche derselbe in seiner engeren Heimath für seine treffliche Arbeit bereits in reichem Maße gefunden hat.  
Red. d. „sächs. Erzählers“.

wurden 1824 und 1834 unternommen. Bei der letzteren Besteigung begleitete der greise Josele die Expedition, die von „Thurwieser“ (nach welchem die Thurwieserspitze benannt ist) geleitet wurde, so weit er konnte, aber er mußte bald zurückbleiben und erwartete an einem niedriger gelegenen Punkte die Rückkehrenden.

Von 1834 bis 1864, also volle 30 Jahre, gelang es nicht, die Spitze zu gewinnen. Bei vielen Versuchen wurde nur der Anfang des Grates erreicht. Derjenige, dem das Hauptverdienst gebührt, die Ortleralpen (sowie auch die südlicher gelegenen Gruppen) und den Ortler selbst untersucht zu haben, ist der österreichische Premierlieutenant Bayer, der später sich auch durch die Theilnahme an der österreichischen Nordpol-Expedition einen Namen gemacht hat. Von ihm ist auch die erste Anregung zur Ausbildung von guten Führern ausgegangen, an welchen Tirol und besonders die Ortleralpen gänzlich Mangel litten. Bayer bestieg nicht nur alle zur Vermessung nöthigen Signalgipfel, sondern es ist wohl keine namhafte Erhebung der ganzen Gruppe von ihm unbeachtet gelassen worden. Auch der Monte Cevedale, die Königs spitze und die bedeutendste unter allen den 30 bis 40 Spitzen, der Ortler (dieser letztere am 4. Septbr. 1865), wurden einer gründlichen wissenschaftlichen Untersuchung unterworfen. Ein Hauptresultat dieser kühnen Unternehmungen sind ganz vorzügliche Karten und Zeichnungen. In seinen Berichten erwähnt Bayer mit großer Liebe und Achtung seinen Führer Johannes Pinggera, der in allen Lagen Geistesgegenwart und kaltes Blut, sowie die größte Aufopferung, selbst in Todesgefahr bethätigte. Nach diesem haben sich die Ortlerführer, deren es etwa 9—10 giebt, hauptsächlich gebildet und es ist eine Freude, von diesen Leuten erzählen zu können, wie sie in ihrer natürlichen Einfachheit so Großes zu leisten vermögen nach Körper wie Geist, der zwar nicht hohe Wissenschaftlichkeit, aber, was viel höher zu schätzen ist, eine außerordentliche Beobachtungsgabe, ein vorzügliches Verständniß für die Hochalpenwelt und ihre Eis- und Schneeverhältnisse, und einen wirklichen Instinct für die Wahl der Mittel in jeder neuen Lage zeigt. Die Namen dieser Führer, z. B. des Joh. Pinggera, Joseph Pinggera, Peter Dangl, der Gebrüder Bichler, Enkel des alten Josele, auch Veit Rainstadlers und wie sie alle heißen, haben weithin bis Norddeutschland und England, Wien und Italien, ja nach Amerika hinüber einen guten Klang bei allen Alpenvereinen und Hochalpentouristen. Von den Bayer'schen Berichten über seine Ortlerbesteigung sind verschiedene Stellen bemerkenswerth, auf welche ich später zurückkomme.

Seit 1875 sind die Besteigungen des Ortler insofern etwas erleichtert, als ungefähr 3 Stunden vom Suldenthale aufwärts, hoch auf dem Tabarettagrates, den

Felswänden, die kaum erreichbar scheinen, eine Steinhütte erbaut wurde, in welcher man übernachten kann, um dann frühzeitig nach dem Ortler aufzubrechen. Diese Hütte wurde von der Alpenvereinssektion Prag gebaut und ein Sohn des mehrgenannten Josele arbeitete mit daran. Die Hütte wurde zu Ehren Payer's, des berühmten Ortlersteigers, „Payerhütte“ genannt und 1875 eingeweiht.

Die Payer'schen Arbeiten, Karten, Berichte verwendete ich zum Vorstudium, das für eine solche Tour von größtem Nutzen ist, sodaß ich den Ortler gewissermaßen kannte, ehe ich ihn sah, ehe ich seine Eisregionen betrat. Zu dieser mehr theoretischen Vorbereitung kam auch eine körperliche, die hauptsächlich in größeren strapaziösen Touren vorher bestand und ihren Abschluß in einer Probe fand, die unmittelbar der Besteigung des Ortler vorausging. Ich überschritt nämlich als erste Fuß-Leistung auf der Zureise zum Ortler am Donnerstag, den 22. Juli, also am ersten Reisetage von Sterzing aus den Taufernpaß und kam Abends in Meran an, ein Gebirgsmarsch von 11—12 Stunden bei starker Hitze und mit vollem Gepäck. Siehe da, es ging recht gut und das alte Selbstbewußtsein und Vertrauen in die Kraft war wieder da. Noch ahnte ich nicht, in welcher ausgiebiger Weise ich diese Kräfte brauchen und wie bald ich den Ortler unter den Füßen haben würde. Der Aufstieg war für Sonnabend und Sonntag bestimmt. Am Freitag, den 23. Juli, nach langem, anstrengendem Marsche, bei ziemlich starker Hitze, kam ich Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$  Uhr in Gomagoi oder Beidwasser an. Mit besonderem Interesse beobachtete ich auf dieser Tour ein riesiges Schneefeld, das sich vor uns in bedeutender Höhe auf dem Gebirge zeigte, nachdem ich bereits in der Nähe des Dorfes Stills auf einer Brücke das gewaltige Ortlermassiv auf Augenblicke gesehen. Je näher zum Ortler, desto mehr verschwanden diese Eisblicke, dagegen that sich nach rückwärts eine Aussicht auf, nach den Dektaler Schneefeld jenseits des Bintschgau's, voran die prächtige Weißflugel; eine lebhaftere Erinnerung an das Jahr 1878, wo diese Alpen uns zu Füßen lagen. So war ich dann und wann umblickend nach Gomagoi gekommen, wo rechts die Stillscher-Joch-Straße, die höchste Alpenstraße, abbiegt und kaum 200 Schritte weiter durch ein österreichisches Festungswerk gesperrt wird, welches das Trafoithal beherrscht. Nach links hinüber ging mein Weg am tosenden Suldenbach entlang in's Suldenthal. Doch vorher ein Labetrunk! Oesterreichische Steuer- und Grenzbeamte, Gensdarmen und Geistliche spielen in Gomagoi Karte und grüßen freundlich beim Eintritt. An den Wänden hängen zahlreiche gedruckte Führertarife, Reglements und Hausordnungen für die Payerhütte und andere, die ich, während mir der Wirth ein Glas Bier, das hier selten und theuer ist, bringt, eingehend studire. Dies sowohl, wie unsere Ausrüstung kennzeichnet das Reiseziel einer Hochalpentour und bald hat sich ein Gespräch hierüber entwickelt, aus dem ich zu meinem Leidwesen entnehme, daß Johannes Pinggera, den ich gern als Führer gewählt hätte, bereits auf einer kleineren Tour begriffen ist und vor morgen nicht wiederkommt, ja daß überhaupt Mangel an Führern sei. Dagegen empfiehlt mir der Wirth einen

Mann zum Führer, der zur Zeit bei ihm ist und „Joseph Bichler“ heißt. „Joseph Bichler!“ Sollte der vielleicht ein Enkel des Josele sein? Ich frage weiter und erkläre, daß ich vorsichtig in der Wahl eines Führers sein müsse, da ich dem Ortler selbst einen Besuch zu machen gedenke, und der Wirth erwidert darauf, der Mann sei gut, seine beiden Brüder seien vorzügliche Führer in Trafoi, sein Vater habe die Payerhütte mit gebaut u. u. Das Weitere ist mir sofort klar, ich habe den Enkel des Josele vor mir und bin fest entschlossen, dem Mann mitzunehmen, wenn er mir sonst zusagt. Sofort wird er gerufen.

Ein Mann von etwa 30 Jahren, eine prächtige, übermittelgroße Gestalt, breit und muskulös, schön gebaut und von einnehmendem, bescheidenem Wesen, braun gebrannt, das Weiße im Auge infolge der letzten Gletschertour leicht geröthet, starkes, lockiges, blondes Haar, kräftiger Schnurrbart, so steht er noch heute vor meinen Augen, wie damals. Es entspinnt sich folgendes Gespräch:

„Wie heißen Sie?“

„Joseph Bichler“. (Das „ch“ wird dort mehr mit dem Gaumen gesprochen.)

„Können Sie führen?“

„Jawohl, Herr, ich bin zwar noch nicht autorisirt, aber ich habe schon öfters Herren geführt, bin auch oft mit meinen Brüdern in Trafoi auf Hochtouren gewesen.“

„Sind Sie in der Ortlergruppe wohl bekannt?“

„Ja, Herr, ich war schon zweimal als zweiter Führer (gewöhnlich gehen mehrere Führer mit) auf dem Ortler.“

„Haben Sie Zeugnisse?“

„Natürlich, Herr, hier sind sie (er zog aus seiner Toppe ein Buch und eine Anzahl Papiere).“

Ich blättere sie durch und lese einige der Zeugnisse, unter ihnen finde ich auch den Namen des berühmten unglücklichen Dr. Haller, der in diesem Jahre in der Schweiz, in der Nähe der Jungfrau mit seinen Führern verschollen ist und wahrscheinlich im eisigen Grabe ruht. Die Zeugnisse waren sämmtlich vorzüglich. Während dem stand Joseph Bichler in militärischer Stellung vor mir.

„Sind Sie Soldat gewesen?“

„Jawohl Herr, vier Jahre lang Kaiserjäger.“

Der Entschluß ist gefaßt, er soll mitgehen, aber das Ziel noch nicht erfahren, bis ich ihn weiter kennen gelernt habe.

„Jetzt ist es 5 Uhr, können Sie 5 $\frac{1}{2}$  Uhr wieder hier sein? Wir wollen zunächst nach Sulden!“

„Jawohl Herr, ich gehe nur das Zeug zu holen und bin sofort wieder hier.“

Bald ist er wieder da, ich übergebe ihm mein Gepäck, um meine Kräfte zu sparen, nur den Alpstock behalte ich, alles Andere wandert in den Rucksack Bichler's. Fröhlich wird aufgebrochen, begleitet von den Segenswünschen der Beamten und des Geistlichen, sowie des Wirths. Unterwegs unterhalte ich mich lebhaft mit Bichler und examinire ihn eingehend über die Eisverhältnisse des Ortler, wobei ich finde, daß er wohl unterrichtet ist. Mehrmals deutet er rechts hinauf nach

den f  
für u  
S  
mit r  
wiede  
ganze  
mit e  
werde  
gut,  
g  
auf f  
einem  
als r  
Jahre  
M  
Gewö  
um d  
Dazu  
vorge  
der J  
und i  
vorige  
Cevet  
der G  
im T  
Josep  
waru  
herau  
Abend  
in ein  
Das  
Anstr  
erklär  
wir A  
Dazu  
einen  
Wette  
kann  
und f  
und  
lange  
gewan  
noch d  
und  
L  
nufste  
Winte  
drei  
Temp  
burg.  
Thale  
von  
Tour  
Eller  
paar  
Tour  
der je  
„Ortle  
Katha  
gewisse  
war d  
und d

den schroffen Zacken der Tabarettawände, die den Ortler für uns verdecken.

Jetzt endlich frage ich: „Joseph, trauen Sie sich, mit mir auf den Ortler zu gehen und mich glücklich wieder herunter zu bringen?“ Da strahlt er über das ganze Gesicht und sagt:

„Ich habe mich lange darnach gesehnt, einmal allein mit einem Herrn hinaufzugehen, und ich denke, dann werde ich auch als Führer autorisirt, der Herr geht gut, wie ich jetzt gesehen habe, und ich bin sicher.“

Wir gaben uns die Hände, unsere Schicksale waren auf kurze Zeit mit einander verkettet. Man tritt mit einem Führer auf solch' einer Tour näher zusammen, als mit manch' einem anderen Menschen, den man Jahre lang kennt.

Noch ist aber ein Punkt von Wichtigkeit zu bedenken. Gewöhnlich wird die Payerhütte gegen Abend erreicht, um daselbst zu übernachten und frühzeitig aufzubrechen. Dazu ist der Freitag bereits (Abends 8 Uhr) zu weit vorgerückt und wird der Sonnabend gewählt, so muß der Führer Sonntag früh nach dem Ortler aufbrechen und das ist auch nicht gut durchzuführen, weil seit vorigem Jahre, wo bei einer Sonntagstour auf dem Cevedale ein größeres Unglück vorkam, die Führer von der Geistlichkeit angehalten werden, vor dem Aufbruch im Thale die Messe zu hören. Was ist nun zu thun? Joseph Bichler zögert mit der Antwort. Ich weiß warum, und endlich sage ich ihm meine Meinung rund heraus: „Es ist jetzt 8 Uhr. Punkt 1 Uhr heute Abend brechen wir auf und machen die ganze Geschichte in einer Tour, ohne in der Payerhütte zu übernachten.“ Das hatte er sich in Anbetracht meiner heutigen Anstrengungen nicht vorzuschlagen getraut, nun aber erklärte er, „das ist das Beste, um diese Zeit haben wir Mondschein und können schon vorwärts kommen.“ Dazu könnte uns ein längeres Warten in Sulden um einen Aufstieg bei dem jetzigen schönen und berggünstigen Wetter bringen. Auch wegen etwaiger Ueberanstrengung kann ich ihn beruhigen, da ich mich vollständig geistig und körperlich frisch fühle. Während dieser Gespräche und Beschlüsse waren wir durch das zwei Stunden lange Suldenthal, das höchste fast Tirols, dahingewandert. Links und rechts an den Hängen standen noch da, wo nicht Lawinen alles Lebendige abfegen, Fichten und Lärchen, weiter hinauf bis zu 7000 Fuß auch Zirbelnuckfelsen. Dann Felsen, Schnee, ewiges Eis. Ein langer Winter von neun Monaten wechselt in diesem Thale mit drei Monaten Sommer, so daß die jährliche mittlere Temperatur nur  $-3^{\circ}$  R. beträgt, wie etwa in Petersburg. Daher kommts ja wohl auch, daß in dem ganzen Thale nur 180 Menschen leben, die sich hauptsächlich von Tauschhandel und neuerdings auch von dem Touristenverkehr ernähren. Der Geistliche oder Curat Eller und seine Schwester Katharina halten für ein paar Wochen des Jahres ihr Gasthäuschen den Touristen in liebenswürdigster Weise offen. Auch in der jenseitigen Thallehne liegt ein solches Haus, zum „Ortler“ benannt. Acht Uhr Abends empfing uns Katharina Eller in ihrem recht gemüthlichen Heim, wo gewissermaßen die Fremden eine Familie bilden. Bald war das Zimmerchen mit all dem Reisegepäck belegt und das Neuzere meines Ichs in einen Zustand ge-

bracht, daß ich mich im Gastzimmer sehen lassen konnte. Die Unterhaltung an der recht gut besetzten Tafel, an welcher der Curat Eller präsidirte und unter Anderen auch von dem starken Wildstand, zu dem sogar Bären gehören, sprach, war lebhaft, und als ich mich aus den bekannten Gründen schnell verabschiedete und meine Kammer aufsuchte, wurden mir die herzlichsten Glückwünsche zu dem Vorhaben, das hier gewissermaßen schon ein Ereigniß bildet, nachgerufen. Es war nach neun Uhr. Ein Paquet mit meinen vorzüglichen neuen Steigeisen, das ich in Kufstein auf die Post gegeben, war richtig angekommen und wurde ausgepackt. Auf dem Alpstocke wurde der Eispickel oder das Beil aufgeschraubt, meine von mir neuconstruirte Berglaterne aus Glimmer wurde aufgestellt und mit Licht versehen, der Feldkessel nebst Inhalt in das Plaid geschnallt, die Apotheke in die Seitentasche des Rockes gesteckt, eine kleine Quantität Chocolate dazu und sodann nach den verschiedenen Kleinigkeiten, wie Taschenbuch, Handschuhen, Thermometer, Visitenkarten, Feuerzeug, Knöpfen und Nadeln zc. gesehen, bis Alles bereit war und auch der Anzug fertig geordnet, bis zu den Gamaschen hinab, zur Disposition lag. Nunmehr beschied ich Joseph Bichler in mein Zimmer, befahl ihm, mir das nöthige Seil, das wir mitnehmen wollten, zur Untersuchung vorzulegen und für drei Tage Proviant (man kann ja nie wissen, was vorkommt) einzupacken, dabei viel Rothwein. Ich bot außerdem dem Führer eine meiner Schneebrillen an, die er mit Dank annahm. Nun kam das Seil, ich ließ es durch die Hände gehen, es war genügend lang für zwei Personen, circa 20 Meter von der Stärke eines Fingers. Es war ohne Tadel. Ich sagte meinem Führer auf ein paar Stunden „gute Nacht“ und empfahl ihm Pünktlichkeit im Wecken. Ich lag mit den Kleidern 2 Stunden wach auf dem Lager, der Kopf brannte mir vor Aufregung und sobald ich auf Minuten die Gedanken verlor, wachte ich schnell wieder auf. Doch hatte der Körper wenigstens etwas ausgeruht. Um Mitternacht stand ich auf, kleidete mich reisefertig an und sah nochmals nach allem Nöthigen, rieb mir Stirn und Schläfe mit etwas Spiritus und sah nach dem Himmel, der in prächtigster Klarheit mond- und sternenhell auf dem Gebirge lag.  $\frac{1}{4}$  vor 1 Uhr kam Joseph Bichler. Er fand mich wach und fertig.

Da die Nacht sehr hell war, ließen wir die Laterne zurück. Während Bichler alles Nöthige, Instrumente und Steigzeug zc. zum Proviant in den Rucksack steckte, ging ich nochmals in mein Zimmer, nahm Abschied von meinem Reisecollegen, der unten zurückblieb, übergab ihm meine Geldtasche, die ich sonst immer auf der Brust trage, und sagte ihm, er brauche nicht Angst um mich zu haben. Vor fünf Uhr solle er mich nicht erwarten. Vor dem Verlassen des Hauses sammelten sich die Wirths- und Hausleute um uns, Glück und Segen wünschend. Ich trank eine Tasse Kaffee und sah nach der Uhr. Es war Schlag Eins. Nun hinaus in die sternenhelle Nacht, im Mondes-schimmer durch Gottes große Natur. Wir gehen Anfangs schweigend dahin durch das hohe Gras der prächtigen Matten. Rechts in der Entfernung von 50 Schritten donnert der Gletscherbach, und dann und wann leuchtet der

spritzende Schaum über das felsige Ufer empor. Jetzt kommen wir an den Wald und ein schlechter Fußpfad führt durch Felsen und über Wurzeln dahin, so daß man bei dem ungewohnten Mondlichte und den schwarzen tiefen Schatten scharf aufpassen muß. Nach etwa einer halben Stunde überschreiten wir eine breite Rinne, das von Felsstücken bezeichnete Bett eines Alpbaches, der im Frühjahr oder nach Gewittern hier brausend herabbricht, und treten wieder in den Wald. In diesem aufsteigend, tritt uns das erste Mühsal entgegen. Dichtes Unterholz, Zwergkiefern, Ledersöhren und Knieholz erschweren hier den Aufstieg ungemein, und zwar um so mehr, als der Mond nicht hindurchdringen kann. Deftiger trete ich oder Pichler tief zwischen Felsblöcke oder Risse hinein und nur der Alpstock verhütet einen schweren Fall. Hier zeigt es sich als höchst practisch, daß ich, wie auf allen Alpentouren, einen langen kräftigen Lederriemen, mit den Enden zusammengeknallt, bei mir führe, der, über den Rücken gehangen, jeden Augenblick zur Hand ist, um uns gegenseitig vorwärts zu helfen. Dann und wann, wenn Pichler einen guten Stand erobert hat, werfe ich ihm die Schlinge zu und komme so sicher nach.

Schwer athmend treten wir gegen 2 Uhr aus dem Walde und merken, wie hinter uns das Holz nach und nach ganz schwindet. Im Markthale, das von den Tabarettawänden herabkommt, oder vielmehr an seiner linken Seite weitersteigend, treffen wir noch frischen moosigen Rasen zwischen den gewaltigen Felsblöcken, die einst hoch da droben zu den massigen Wänden gehörten. Die herrliche frische, ja kalte Morgenluft läßt uns nicht leicht zum Schwitzen kommen, und so erreichen wir um 3 Uhr jenen mit den Tabarettawänden zusammenhängenden Vorberg „die Marktschneid“. Hier rät Pichler zu einem Augenblicke Ruhe, wobei wir eine Flasche Rothwein austrinken, die sich in der mächtig großen Blechflasche, die unsere Weinvorräthe enthält, nicht unterbringen ließ und die wir im Weitergehen vielleicht zerbrochen hätten. Die leere Flasche wird von Pichler hinter einem Steine einstweilen niedergelegt. Zum Essen fehlt mir alle Lust und mit Gewalt zwingt Pichler, der sein Commando geltend macht, mir wenigstens ein gesottenes Ei auf. Auf Bitten Pichler's versuche ich, um die vor uns liegenden finsternen Wände und Risse übersehen zu können, ein Stück Magnesiumdraht zu entzünden. Endlich gelingt es, aber was ist diese doch sonst grelleuchtende Gluth gegen die riesigen, ausgedehnten und verhältnißmäßig noch weit über uns liegenden Felsmassen. Der Effect ist ganz gering. Wir steigen weiter. Nun hört alles Wachsen auf. Ueber dem jenseitigen Thalrande und seinen Gletschern beginnt das Frühroth zu dämmern, und das kommt uns recht erwünscht; denn wenn auch zwischen den jähren Wänden und spitzen Zinken sich eine Spur von Weg erkennen läßt, so muß dieser doch oft erst mit dem Beil des Führers hergestellt, oft genug auch mit Händen und Füßen und dem Alpstocke zugleich nutzbar gemacht werden; ja ich bin überzeugt, daß unser Publikum ein solches Gefolge von schräge glatten Felsen, von Kanten und Ripen niemals als Weg anerkennen würde. An einzelnen Stellen hat

man versucht, Leitern anzubringen, diese liegen jetzt in Stücken umher. Hier stiegen Bayer und J. Binggera bereits mit den Steigeisen an den Füßen, um vorwärts zu kommen. Nun das Ramin, eine tiefe Felsrinne, in der wir senkrecht aufletternd, abermals uns gegenseitig helfen müssen. Jetzt stehen wir auf dem Tabarettagrät, den höchsten Kanten der Tabarettagewände und die Aussicht ist, soweit die Sonne leuchtet, bereits entzückend schön. Schnee haben wir nur in kleinen Flecken bisher überschritten, obwohl wir uns bereits über 9000' hoch befinden. Ein äußerst scharfer Wind segt über die eisigen Spitzen daher und es ist geboten, die nicht weit liegende Bayerhütte als Ruhepunkt zu wählen. Es ist 4 $\frac{1}{2}$  Uhr. Da liegt denn das einfache und doch berühmte Bauwerk aus lauter Stein vor uns, halb in die Felsen vergraben und an den Grat geschmiegt, der ihm Schutz vor den rasenden Stürmen verleiht. Ueber ihm steht eine Flaggenstange, doch ist kein Fahmentuch daran. Eine kleine steinerne Treppe führt von der Erde nach dem Dachraum, dicht darunter eine Thür nach dem unteren Theile der Hütte. Neben der Thüre ist in das einfache Mauerwerk eine weiße Marmortafel eingelassen, welche dem Fremdling kundet, wem zu Ehren und von wem die Hütte erbaut ist, von der Alpenvereinssection Prag, dem kühnen Alpensteiger und Ortlerforscher, wie dem berühmten Nordpolfahrer Bayer gewidmet. Wir treten ein und sind in einem kleinen Borraum, der die Hütte vor der Kälte besser schützen soll. Hier steht ein Hackstock, darauf ein Beil, dabei einige Klöcher, von Führern heraufgetragen. Wir öffnen weiter. Eine heilige Stille umfängt uns, ein mattes Halbdunkel und eine natürliche Wärme, der eisigen Morgenluft im Freien entgegen, thut uns wohl. Links an der langen Wand eine bühnenartige Erhöhung, mit Holz ausgelegt, bildet den Schlafraum, auf welchem mächtige wollene Decken sauber zusammengelegt als ein hohes Packet sich erheben. Die Bayerhütte wird nämlich oft besucht, auch von Touristen, welche den Ortler oder eine sonstige Hochtour scheuen. Dahinter an der Wand für jeden der Schläfer ein Fach für Uhren, Instrumente.

Schluß folgt.

### Silbenräthsel.

Aus folgenden Silben:

ad — au — da — fen — form — ler — ma —  
me — naß — nep — ö — re — roß — ta — tun  
— waf

ist zu bilden:

1. Kleidungsstück.
  2. Berg im Balkan.
  3. Umgestaltung.
  4. eine Frau.
  5. Vogel.
  6. Stadt und Provinz in Preußen.
  7. Gott des Alterthums.
- Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben einen Pionnier des Handels in fremdem Welttheil, die Endbuchstaben das Land, wo dieser Mann sein Schaffen documentirt.

Auflösung in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels in vor. Nr.:

**Rutter, Oboe, Rinaldini, Nepomuc, Zürich, Oedipus, Lieutenant, Tyra, Elbing.**

Druck und Verlag von Friedrich May, redigirt unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bishofsverda.

M  
dur  
mit  
hoh  
auf  
kom  
Alle  
Toll  
Alle  
Dan  
gesch  
Auf  
Den  
in d  
Kau  
Koh  
derer  
offen  
der  
Star  
jäger  
und  
sich  
legt  
glied  
wie  
solch  
Glas  
juchz  
über  
steige  
dictiv  
unter  
und  
mein  
9  
zweit  
Ortle  
Hütte  
den  
aufzu  
rasche  
gestal  
aus